

Halle'sche Zeitung.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Verleger und Vertriebsort: Halle, SchulstraÙe 97.

Halle a. S., Mittwoch 12. Mai 1897.

Preis: 1 Mark 20 Pfennig.

Die Taube mit dem Oelzweig.

Die Beendigung des griechisch-türkischen Krieges darf, wie man schon geteilt auseinandersehen, als gesichert gelten und die bereits vorliegenden Nachrichten stellen es außer Zweifel, daß die deutsche Anwesenheit über das, was zur dauernden Basisierung des Orients zu gelangen habe, nachdrücklich auch an denjenigen Stellen durchzubringen ist, wo man anfänglich vorzog, die Dinge ruhig verlaufen zu lassen.

ausreichende griechische Staatseinnahmen und das Recht zur Errichtung besonderer Monopole überwiegen werden, um daraus nach und nach die türkische Kriegsschuld zu verzinsen und abzutragen zu können. Gleichwohl dürfte für die endliche Regelung und Abtragung der bisherigen griechischen Staatsschulden überlassen werden. In den griechischen Staaten mag jetzt große Ebbe herrschen, aber Griechenland ist gleichwohl im Stande, seine Schulden gänzlich zu tilgen, wenn nur endlich einmal mit der schauerhaften Mißwirtschaft in der gegenwärtigen Verwaltung gebrochen wird, die dem Lande zur Unrecht gereicht und es nimmermehr an den Rand des Verderbens gebracht hat.

Kirche grüßt, welche gleichfalls von den Türken erfürmt wurde. Die Griechen, welche große Verluste erlitten, zogen sich nunmehr über Clara Tzeta in das Thal bei der Brücke des heiligen Georgios zurück, wo sie einen sehr erfolgreichen Angriff unternahmen, der jedoch von den türkischen Truppen zurückgewiesen wurde. Die Griechen sind in wilder Eile abgezogen.

Deutsches Reich.

* Vom Aufenthalt des Kaisers in Köthringen wird gemeldet: Gestern Morgen um 8 Uhr ging der kaiserliche Sonderzug von Karlsruhe nach Mainz ab, wo der Kaiser, die Kaiserin und Prinz Adalbert zu Pferde saßen und bis Punkt drei Uhr, zwei Kilometer östlich von Gravelotte, eine Entferrnung von insgesamt zwölf Kilometer,ritten. Das Wetter war während des Aufenthaltes sehr unangenehm bei einer Temperatur von nur zwei Grad Wärme. Beim Beginn der Wanderer erhob sich ein Nordweststurm mit schwerem Hagelgeschlag. Die Allerhöchsten Herrschaften haben trotzdem der Übung bis zum Schluß beigewohnt. Von Metz war eine Brigade dem von Meisen kommenden Feind entgegengeführt. Ein hartnäckiges Gefecht entspann sich um den Enpfaß durch die Schlucht zwischen Gravelotte und Saint-Quibert. Der Gegner wurde wiederholt abgewiesen. Derselbe umging sodann mit überlegenen Kräften in den Bieselsgraben unten Fingel, und warf dieselben von Metz kommend zurück. Darauf erfolgte der allgemeine Rückzug auf Metz. Am 12. Uhr folgte die Übung. Die Dämpfung der Truppen war trotz der großen Märsche und Anstrengungen vorzüglich.

* Kaiser Wilhelm hat durch die Botschafter in Wien und Rom die Jungfrau von Jura verhaften lassen. Marine-Tabellen aus den dortigen höchsten Marinekreisen überreichten lassen.

* Der deutsche Kaiser hat 10000 Francs für die von dem Wohlthätigkeitsbazar in Paris unterstützten Anstalten genehmigt. Der deutsche Botschafter Graf Münster hat die Summe bereits der Vorrichtungen des Komitees, Winzinger Wagnar, übergeben.

* Die bereits im Auszuge mitgetheilte Rede des Fürsten Bismarck auf die Anträge des Dr. Semler bei dem am Tage des Frankfurter Friedensschlusses, dargebrachten Festzuge des Hamburger Weihnachtsmahlsvereins lautet nach den „Hamburger Nachrichten“ wörtlich wie folgt:

„Meine Herren! Es hat mir herzlich lieb gefallen, daß ich Sie am 1. April nicht empfangen konnte und die Eine Frau verabschiedet habe abließen mußte. Ich danke Ihnen, daß Sie sich nicht haben abgeben lassen und dasse Ihnen für die Wahl des heutigen Tages. Von allen Erinnerung, die mich mit meinen Oheimen verknüpfen, sind die drei Persönlichkeiten die am meisten in mir leben. Ich habe in diesen Tagen in manchen Gedächtnisblättern meines öffentlichen Lebens, die älteste ist die meines Eintritts in die parlamentarische Politik — vor 30 Jahren ziemlich genau in den vorerwähnten Landtag von 1847. In dieser langen Zeit habe ich viel Freude und viel Leid erfahren, aber es ist ein Vorrecht des Alters, daß man gegen das Vergessen, Verwundern, Verwundern gleichmäßig wird, während die Empfindlichkeit für Liebes- und Wohlwollen flacker wird. Diese Beweise der Liebe meiner Landsleute habe ich hier an dieser Stelle manche erhalten, auch auswärts im deutschen Reich, überall, und es ist das der Eindruck, den ich

Seitens der Wiener Diplomatie wird es besonders anerkannt, daß Deutschland darauf bestanden hat, Griechenland müsse sich bedingungslos dem Willen der Mächte unterwerfen, wenn sie zur Wiederherstellung des Friedens interveniren wollten. Nur diesen Umstand ist es zu verdanken, wenn die griechische Regierung endlich nachgibt. — Von diplomatischer Seite war betont, das feierliche Mittel, den Krieg Griechenlands für lange Zeit zu brechen, wäre der Vorschlag der Türken nach Athen gewesen.

Auf dem theßalischen Kriegsschauplatz ist es am Montag, mit Ausnahme kleiner Schärmelge, zu keinem Zusammenstoß gekommen, da die kriegerischen Operationen durch Regenwetter sehr erschwert wurden. Beide Theile sichten kampfbereit, jedoch hat das Wort auf die griechischen Truppen überhaupt Anwendung finden kann, einander gegenüber. Die erhaltene griechische Verbündungsliste erstreckt sich von Demosio bis Karosio, dort steht auch eine Anzahl Aufständiger unter Athos. Die zweite läuft auf der früheren Grenze hin, die dritte bilden die Thernopylen. Ein Detachement von 2000 Griechen ist nach dem Negro-Se, im Süden von Demosio entfallen, um das dortige Defilee zu besetzen. Die Bemühungen des Generalstabes gehen dahin, die Einschließung Demosios durch die türkischen Truppen zu verhindern. Die Griechen haben einige Verärgerungen erhalten. Es sind 3000 Mann von Lamia nach Demosio abgegangen. Etwa 1000 Garibaldianer trafen Dienstag ein. Die türkischen Korpsen fliehen vor Demosio und haben mit griechischen Vorposten einige Schiffe gewechselt. Auch die Türken ziehen weiter. Verhältnisse herein. In Karissa ist eine neue Division mit Mauer-Gewehren bewaffneter Nigams eingetroffen, die alsbald weitergeht.

Aus Cyprius meldet der türkische Kommandant des Truppenkorps einen Sieg der Türken. Ein griechisches aus Regularen und Freiwilligen bestehendes Detachement, das sich auf den Höhen nächst Karamania, einem Dorfe 25 Kilometer nördlich von Trevesa, festgesetzt hatte, wurde von drei Bataillonen türkischer Truppen mit Geschützen angegriffen. Nach einigen Kanonenschüssen wurde Karamania von den Türken erfürmt. Die Griechen zogen sich in die dahinter liegende

nachher im Koffeln, und eben so oft schien es ihr unmöglich, an ihn, wie er heute war, die Worte zu richten.

Von der Haupttafel, an der es nicht eben lebhaft zugeht, hörte man plötzlich Frau v. Gräfe's Stimme mit großer Wichtigkeit, wie es das tiefe, volle Organ behugte: „Hören Sie, Herr v. Adenthal, ich finde es fürderrstlich, wenn eine Frau den Pantoffel schwingt, wie Sie es nennen, aber im großen Ganzen pflegt die Welt einer Frau leicht dieses Herrchenjuch anzuschätzen, wenn sie klüger als ihr Gatte und deshalb bemüht ist, ihm keine Niederlagen zu erparten; hören Sie, das halte ich unbedingt für Christenpflicht!“

„Was halten Sie für Christenpflicht, meine Gnädige,“ fragte der alte Herr, mit dem Verwunde zu scherzen, „daß man einen solchen Frau den Pantoffel abdichtet, oder daß sie ihren Mann nicht hineinfallen lassen will?“

Wenn Herr v. Adenthal sprach, so machte das denselben Eindruck, als ob kleine Steine ganz langsam in einen Brunnen geworfen würden. Jede, träge, in regelmäßigen Zwischenräumen fallen die Worte gleichsam von seinem Kopfe, und der alte Adelfor an Gabriele's Seite sah auf seinem Stuhl ihren rittlings das bleiche Gesicht bereit haltend, jeden Moment loszuden zu können, sollte sich etwa der hochgeheilte Herr bis zu einem an nähernden Weg verlieren, und ein unverständliches „Hi, hi, hi!“ kam schon pränummerando aus dem halbgeöffneten Munde.

„Hören Sie, Herr Präsident, wollen Sie mit Ihrer Zwischenfrage mich etwa verirren? Da sind Sie im Irrthum! Ich weiß immer, was ich sage, weil ich genau weiß, was ich denke; ich bleibe bei meiner Behauptung, daß nur dumme Frauen wirklich ihren Mann pantoffeln können, kluge nie, denn

„Erwände, Heißden, daß ich —“

Herr v. Gräfe wollte im Weiteren seiner Frau beifollichen, diese aber glaubte, er wolle sich auf die Seite ihres Gegners stellen, und rief ihm mit doppelter Eindringlichkeit zu: „Heinrich, müdest Du Deine Frau wohl ausreden lassen?“ So daß dieser selbst seinem Nachbar das „Ich ersähe Ihnen das nachher!“ zuräumen vergaß und mit unartikulirtem Murmeln sich in das Schalen einer Pfeifensche verlieh.

Der Präsident aber wollte Frau von Gräfe wieder neu-

Gabriele.

Roman von H. Senten.

(Fortsetzung aus Nr. 217.)

„Der Brautdorn aus dem Bohrerin, Herr Präsident,“ entsetzte Herr v. Gräfe, entsetzt, eine ungeschickliche Rede gehalten zu haben. Dieser Wagner ist doch unergleichlich! Wie als im Leben, so ging auch die Rede vorüber. Je zwar bei einer größeren Gesellschaft in bestrickten Klammern immer notwendig ist, aber nicht gerade den angenehmen Teil des Abends auszumachen pflegt. Alle Welt, jung oder alt, wird in einem möglichst kleinen Raume zusammengepackt; der Vorkenner „bittere gnädige Frau“ wechselt wortlos mit dem Wohlgehor Auforderung, „müchten die Herren vielleicht die Güte haben, unterdessen hier hereinzutreten!“ und glückt, wer eine Familienfeier erobert, wo er sicher vor Fälschen, Eintheilungen und vor den Einbögen der Schornsteine ist. Das Feinere ist schließlich noch die einzige Eigenschaft, die den Gast nicht mit der letzten Bemerkung: „Dürfte ich vielleicht um den Stuhl bitten!“ aus der Hand gezogen werden kann.

Die Frau des Hauses eröffnete den Reigen an Arme des Präsidenten und nahm vor dem mit fließenden Engels, und stützernden Hünen reichgedämmten Baumstüben Platz, während die übrigen Gäste, nach Klang und Würden vertheilt, ihren Mann auf den zierlichen Tischstühlen fanden.

Dort gehörte heute zu der Haupttafel, und Gabriele bezaunerte es sehr, daß er nicht, wie sonst, bei der Zugend Platz nehmen durfte. Die Nachbar war ein etwas verpörrischer Adelfor — wie Frau v. Gräfe die Herren nannte — die trotz Wanderschein und Silberbesen den Hofstaat noch nicht erreicht hatten, die mit brünnlicher Anbacht jedes Wortes von den Lippen des meist schweigenen Präsidenten zu trinken fähigen.

Sie wurde deshalb nicht eben geführt, wenn sie ihren Gebanten Mühselig ertheilte, und diese waren heute besonders bewegt. Was that Herr gegen sie? Warum waren Bild und Ton, mit denen er ihr heut begegnete, so eigenthümlich? Sie legte sich hintermal die Worte zurecht, die sie ihm sagen wollte

[Nachdruck verboten.]

10) Roman von H. Senten.

(Fortsetzung aus Nr. 217.)

„Der Brautdorn aus dem Bohrerin, Herr Präsident,“ entsetzte Herr v. Gräfe, entsetzt, eine ungeschickliche Rede gehalten zu haben. Dieser Wagner ist doch unergleichlich! Wie als im Leben, so ging auch die Rede vorüber. Je zwar bei einer größeren Gesellschaft in bestrickten Klammern immer notwendig ist, aber nicht gerade den angenehmen Teil des Abends auszumachen pflegt. Alle Welt, jung oder alt, wird in einem möglichst kleinen Raume zusammengepackt; der Vorkenner „bittere gnädige Frau“ wechselt wortlos mit dem Wohlgehor Auforderung, „müchten die Herren vielleicht die Güte haben, unterdessen hier hereinzutreten!“ und glückt, wer eine Familienfeier erobert, wo er sicher vor Fälschen, Eintheilungen und vor den Einbögen der Schornsteine ist. Das Feinere ist schließlich noch die einzige Eigenschaft, die den Gast nicht mit der letzten Bemerkung: „Dürfte ich vielleicht um den Stuhl bitten!“ aus der Hand gezogen werden kann.

Die Frau des Hauses eröffnete den Reigen an Arme des Präsidenten und nahm vor dem mit fließenden Engels, und stützernden Hünen reichgedämmten Baumstüben Platz, während die übrigen Gäste, nach Klang und Würden vertheilt, ihren Mann auf den zierlichen Tischstühlen fanden.

Dort gehörte heute zu der Haupttafel, und Gabriele bezaunerte es sehr, daß er nicht, wie sonst, bei der Zugend Platz nehmen durfte. Die Nachbar war ein etwas verpörrischer Adelfor — wie Frau v. Gräfe die Herren nannte — die trotz Wanderschein und Silberbesen den Hofstaat noch nicht erreicht hatten, die mit brünnlicher Anbacht jedes Wortes von den Lippen des meist schweigenen Präsidenten zu trinken fähigen.

Sie wurde deshalb nicht eben geführt, wenn sie ihren Gebanten Mühselig ertheilte, und diese waren heute besonders bewegt. Was that Herr gegen sie? Warum waren Bild und Ton, mit denen er ihr heut begegnete, so eigenthümlich? Sie legte sich hintermal die Worte zurecht, die sie ihm sagen wollte

11) Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus fuhr gestern in der dritten Sitzung des Jahres bei dem Winterkursus des Innern fort. Abg. Friedberg brachte noch einmal die Antragstellung...

Aus Nahe und Fern.

Von der Brandstättentrophe in Paris. In der Spitze der getragenen Agitation für Spenden für die durch den großen Brand geschädigten wohlhabenden Familien...

Telegramme.

Odenburg, 11. Mai. Die große Dampfmaschine in Odenburg ist nachts abgebrannt. Ein Arbeiter kam in dem Stammen um.

Gesichtsbildnis in der heutigen Nummer ebenfalls auch. Die Abgeordneten des Reichstages, die dem Reichstag...

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Der Reichstag unter Original-Verhandlungen ist nur mit beschränkter Durchsicht zugänglich.

Laufe des Kreuzers „Graf Fregat“.

Die Königin von Württemberg ist gestern in Begleitung des Hofmarschalls Baron v. Reichardt und der Hofdame Gräfin Ilexhild mit dem Berliner Nachzuge um 6 Uhr 25 Min. in Danzig einetroffen.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Der Reichstag unter Original-Verhandlungen ist nur mit beschränkter Durchsicht zugänglich.

Personalanzeigen.

Dem Gymnasial-Direktor A. Dr. Dr. Schmeider zu Schulenburg wurde der Ritter des Ritters des Königlich Preussischen Ordens von Hohenzollern verliehen.



Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Sport und Jagd.

Reisen in Doppelgarten, Dienstag, den 11. Mai.

Preis von 1000 M. ... 2. Preis von 500 M. ... 3. Preis von 250 M. ...

Preis von 1000 M. ... 2. Preis von 500 M. ... 3. Preis von 250 M. ...

Preis von 1000 M. ... 2. Preis von 500 M. ... 3. Preis von 250 M. ...

Preis von 1000 M. ... 2. Preis von 500 M. ... 3. Preis von 250 M. ...

Preis von 1000 M. ... 2. Preis von 500 M. ... 3. Preis von 250 M. ...

Preis von 1000 M. ... 2. Preis von 500 M. ... 3. Preis von 250 M. ...

Preis von 1000 M. ... 2. Preis von 500 M. ... 3. Preis von 250 M. ...

Preis von 1000 M. ... 2. Preis von 500 M. ... 3. Preis von 250 M. ...

Preis von 1000 M. ... 2. Preis von 500 M. ... 3. Preis von 250 M. ...

Preis von 1000 M. ... 2. Preis von 500 M. ... 3. Preis von 250 M. ...

Preis von 1000 M. ... 2. Preis von 500 M. ... 3. Preis von 250 M. ...

Preis von 1000 M. ... 2. Preis von 500 M. ... 3. Preis von 250 M. ...

Preis von 1000 M. ... 2. Preis von 500 M. ... 3. Preis von 250 M. ...

Preis von 1000 M. ... 2. Preis von 500 M. ... 3. Preis von 250 M. ...

Preis von 1000 M. ... 2. Preis von 500 M. ... 3. Preis von 250 M. ...

Preis von 1000 M. ... 2. Preis von 500 M. ... 3. Preis von 250 M. ...

Preis von 1000 M. ... 2. Preis von 500 M. ... 3. Preis von 250 M. ...

Preis von 1000 M. ... 2. Preis von 500 M. ... 3. Preis von 250 M. ...

Preis von 1000 M. ... 2. Preis von 500 M. ... 3. Preis von 250 M. ...

Preis von 1000 M. ... 2. Preis von 500 M. ... 3. Preis von 250 M. ...

Preis von 1000 M. ... 2. Preis von 500 M. ... 3. Preis von 250 M. ...

Preis von 1000 M. ... 2. Preis von 500 M. ... 3. Preis von 250 M. ...

Preis von 1000 M. ... 2. Preis von 500 M. ... 3. Preis von 250 M. ...

Preis von 1000 M. ... 2. Preis von 500 M. ... 3. Preis von 250 M. ...

Preis von 1000 M. ... 2. Preis von 500 M. ... 3. Preis von 250 M. ...

Preis von 1000 M. ... 2. Preis von 500 M. ... 3. Preis von 250 M. ...

47-48 M. 22 % Tara, geringere Mittelware 45,50-46,50 M. ...

47-48 M. 22 % Tara, geringere Mittelware 45,50-46,50 M. ...

47-48 M. 22 % Tara, geringere Mittelware 45,50-46,50 M. ...

47-48 M. 22 % Tara, geringere Mittelware 45,50-46,50 M. ...

47-48 M. 22 % Tara, geringere Mittelware 45,50-46,50 M. ...

47-48 M. 22 % Tara, geringere Mittelware 45,50-46,50 M. ...

47-48 M. 22 % Tara, geringere Mittelware 45,50-46,50 M. ...

47-48 M. 22 % Tara, geringere Mittelware 45,50-46,50 M. ...

47-48 M. 22 % Tara, geringere Mittelware 45,50-46,50 M. ...

47-48 M. 22 % Tara, geringere Mittelware 45,50-46,50 M. ...

47-48 M. 22 % Tara, geringere Mittelware 45,50-46,50 M. ...

47-48 M. 22 % Tara, geringere Mittelware 45,50-46,50 M. ...

47-48 M. 22 % Tara, geringere Mittelware 45,50-46,50 M. ...

47-48 M. 22 % Tara, geringere Mittelware 45,50-46,50 M. ...

47-48 M. 22 % Tara, geringere Mittelware 45,50-46,50 M. ...

47-48 M. 22 % Tara, geringere Mittelware 45,50-46,50 M. ...

47-48 M. 22 % Tara, geringere Mittelware 45,50-46,50 M. ...

47-48 M. 22 % Tara, geringere Mittelware 45,50-46,50 M. ...

47-48 M. 22 % Tara, geringere Mittelware 45,50-46,50 M. ...

47-48 M. 22 % Tara, geringere Mittelware 45,50-46,50 M. ...

47-48 M. 22 % Tara, geringere Mittelware 45,50-46,50 M. ...

47-48 M. 22 % Tara, geringere Mittelware 45,50-46,50 M. ...

47-48 M. 22 % Tara, geringere Mittelware 45,50-46,50 M. ...

47-48 M. 22 % Tara, geringere Mittelware 45,50-46,50 M. ...

47-48 M. 22 % Tara, geringere Mittelware 45,50-46,50 M. ...

47-48 M. 22 % Tara, geringere Mittelware 45,50-46,50 M. ...

47-48 M. 22 % Tara, geringere Mittelware 45,50-46,50 M. ...

47-48 M. 22 % Tara, geringere Mittelware 45,50-46,50 M. ...

47-48 M. 22 % Tara, geringere Mittelware 45,50-46,50 M. ...

47-48 M. 22 % Tara, geringere Mittelware 45,50-46,50 M. ...

47-48 M. 22 % Tara, geringere Mittelware 45,50-46,50 M. ...

47-48 M. 22 % Tara, geringere Mittelware 45,50-46,50 M. ...

47-48 M. 22 % Tara, geringere Mittelware 45,50-46,50 M. ...

47-48 M. 22 % Tara, geringere Mittelware 45,50-46,50 M. ...

Quienes 55-58, M. Junge fette Rinde 51,50-54,50 M. ...

Quienes 55-58, M. Junge fette Rinde 51,50-54,50 M. ...

Quienes 55-58, M. Junge fette Rinde 51,50-54,50 M. ...

Quienes 55-58, M. Junge fette Rinde 51,50-54,50 M. ...

Quienes 55-58, M. Junge fette Rinde 51,50-54,50 M. ...

Quienes 55-58, M. Junge fette Rinde 51,50-54,50 M. ...

Quienes 55-58, M. Junge fette Rinde 51,50-54,50 M. ...

Quienes 55-58, M. Junge fette Rinde 51,50-54,50 M. ...

Quienes 55-58, M. Junge fette Rinde 51,50-54,50 M. ...

Quienes 55-58, M. Junge fette Rinde 51,50-54,50 M. ...

Quienes 55-58, M. Junge fette Rinde 51,50-54,50 M. ...

Quienes 55-58, M. Junge fette Rinde 51,50-54,50 M. ...

Quienes 55-58, M. Junge fette Rinde 51,50-54,50 M. ...

Quienes 55-58, M. Junge fette Rinde 51,50-54,50 M. ...

Quienes 55-58, M. Junge fette Rinde 51,50-54,50 M. ...

Quienes 55-58, M. Junge fette Rinde 51,50-54,50 M. ...

Quienes 55-58, M. Junge fette Rinde 51,50-54,50 M. ...

Quienes 55-58, M. Junge fette Rinde 51,50-54,50 M. ...

Quienes 55-58, M. Junge fette Rinde 51,50-54,50 M. ...

Quienes 55-58, M. Junge fette Rinde 51,50-54,50 M. ...

Quienes 55-58, M. Junge fette Rinde 51,50-54,50 M. ...

Quienes 55-58, M. Junge fette Rinde 51,50-54,50 M. ...

Quienes 55-58, M. Junge fette Rinde 51,50-54,50 M. ...

Quienes 55-58, M. Junge fette Rinde 51,50-54,50 M. ...

Quienes 55-58, M. Junge fette Rinde 51,50-54,50 M. ...

Quienes 55-58, M. Junge fette Rinde 51,50-54,50 M. ...

Quienes 55-58, M. Junge fette Rinde 51,50-54,50 M. ...

Quienes 55-58, M. Junge fette Rinde 51,50-54,50 M. ...

Quienes 55-58, M. Junge fette Rinde 51,50-54,50 M. ...

Quienes 55-58, M. Junge fette Rinde 51,50-54,50 M. ...

Quienes 55-58, M. Junge fette Rinde 51,50-54,50 M. ...

Quienes 55-58, M. Junge fette Rinde 51,50-54,50 M. ...

Quienes 55-58, M. Junge fette Rinde 51,50-54,50 M. ...

Quienes 55-58, M. Junge fette Rinde 51,50-54,50 M. ...

15. Ziehung der 4. Klasse 196. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung am 11. Mai 1897, Mittags.

Nach der Gewinnliste über 210 Mark sind die betreffenden Nummern

(Vom Gewinn)

119 500 236 370 600 750 1295 1394 1474 434 990 3920 3940

392 393 487 501 502 503 504 505 506 507 508 509 510

88 94 102 110 118 126 134 142 150 158 166 174 182

190 198 206 214 222 230 238 246 254 262 270 278 286

294 302 310 318 326 334 342 350 358 366 374 382 390

398 406 414 422 430 438 446 454 462 470 478 486 494

498 506 514 522 530 538 546 554 562 570 578 586 594

598 606 614 622 630 638 646 654 662 670 678 686 694

698 706 714 722 730 738 746 754 762 770 778 786 794

798 806 814 822 830 838 846 854 862 870 878 886 894

898 906 914 922 930 938 946 954 962 970 978 986 994

998 1006 1014 1022 1030 1038 1046 1054 1062 1070 1078 1086 1094

1098 1106 1114 1122 1130 1138 1146 1154 1162 1170 1178 1186 1194

1198 1206 1214 1222 1230 1238 1246 1254 1262 1270 1278 1286 1294

1298 1306 1314 1322 1330 1338 1346 1354 1362 1370 1378 1386 1394

1398 1406 1414 1422 1430 1438 1446 1454 1462 1470 1478 1486 1494

1498 1506 1514 1522 1530 1538 1546 1554 1562 1570 1578 1586 1594

1598 1606 1614 1622 1630 1638 1646 1654 1662 1670 1678 1686 1694

1698 1706 1714 1722 1730 1738 1746 1754 1762 1770 1778 1786 1794

1798 1806 1814 1822 1830 1838 1846 1854 1862 1870 1878 1886 1894

1898 1906 1914 1922 1930 1938 1946 1954 1962 1970 1978 1986 1994

1998 2006 2014 2022 2030 2038 2046 2054 2062 2070 2078 2086 2094

2098 2106 2114 2122 2130 2138 2146 2154 2162 2170 2178 2186 2194

2198 2206 2214 2222 2230 2238 2246 2254 2262 2270 2278 2286 2294

2298 2306 2314 2322 2330 2338 2346 2354 2362 2370 2378 2386 2394

2398 2406 2414 2422 2430 2438 2446 2454 2462 2470 2478 2486 2494

2498 2506 2514 2522 2530 2538 2546 2554 2562 2570 2578 2586 2594

2598 2606 2614 2622 2630 2638 2646 2654 2662 2670 2678 2686 2694

2698 2706 2714 2722 2730 2738 2746 2754 2762 2770 2778 2786 2794

2798 2806 2814 2822 2830 2838 2846 2854 2862 2870 2878 2886 2894

2898 2906 2914 2922 2930 2938 2946 2954 2962 2970 2978 2986 2994

2998 3006 3014 3022 3030 3038 3046 3054 3062 3070 3078 3086 3094

3098 3106 3114 3122 3130 3138 3146 3154 3162 3170 3178 3186 3194

3198 3206 3214 3222 3230 3238 3246 3254 3262 3270 3278 3286 3294

3298 3306 3314 3322 3330 3338 3346 3354 3362 3370 3378 3386 3394

3398 3406 3414 3422 3430 3438 3446 3454 3462 3470 3478 3486 3494

3498 3506 3514 3522 3530 3538 3546 3554 3562 3570 3578 3586 3594

3598 3606 3614 3622 3630 3638 3646 3654 3662 3670 3678 3686 3694

3698 3706 3714 3722 3730 3738 3746 3754 3762 3770 3778 3786 3794

3798 3806 3814 3822 3830 3838 3846 3854 3862 3870 3878 3886 3894

3898 3906 3914 3922 3930 3938 3946 3954 3962 3970 3978 3986 3994

3998 4006 4014 4022 4030 4038 4046 4054 4062 4070 4078 4086 4094

4098 4106 4114 4122 4130 4138 4146 4154 4162 4170 4178 4186 4194

4198 4206 4214 4222 4230 4238 4246 4254 4262 4270 4278 4286 4294

4298 4306 4314 4322 4330 4338 4346 4354 4362 4370 4378 4386 4394

4398 4406 4414 4422 4430 4438 4446 4454 4462 4470 4478 4486 4494

4498 4506 4514 4522 4530 4538 4546 4554 4562 4570 4578 4586 4594

4598 4606 4614 4622 4630 4638 4646 4654 4662 4670 4678 4686 4694

4698 4706 4714 4722 4730 4738 4746 4754 4762 4770 4778 4786 4794

4798 4806 4814 4822 4830 4838 4846 4854 4862 4870 4878 4886 4894

4898 4906 4914 4922 4930 4938 4946 4954 4962 4970 4978 4986 4994

4998 5006 5014 5022 5030 5038 5046 5054 5062 5070 5078 5086 5094

5098 5106 5114 5122 5130 5138 5146 5154 5162 5170 5178 5186 5194

110171 929 576 691 716 110051 5000 99 181 67 381 91 410

515 10 59 978 98 112177 94 536 701 98 98 987 110000 98 98 987

110000 110 110000 110 110000 110 110000 110 110000 110 110000

110000 110 110000 110 110000 110 110000 110 110000 110 110000

110000 110 110000 110 110000 110 110000 110 110000 110 110000

110000 110 110000 110 110000 110 110000 110 110000 110 110000

110000 110 110000 110 110000 110 110000 110

Marktberichte.

Verkaufsstellen für Getreide in Berlin (auf Grund privater Ermittlung nach dem 'A. L. M.'). Weizen loco ... per Mai 161,25-160,75-161,00, per Juni 161,50-160,75-161,00, per September 155,75, etc.

Waren- und Produktberichte.

Getreide. 11. St. Weizen loco 155-161, St. H. per Herbst ... 11. St. Roggen loco 110-117, St. H. per Herbst ... 11. St. Gerste loco 125-130, St. H. per Herbst ...

Gewinnberichte.

11. St. Gewinnberichte. 11. St. Gewinnberichte. 11. St. Gewinnberichte. 11. St. Gewinnberichte. 11. St. Gewinnberichte. 11. St. Gewinnberichte.

Südamerikanische Wein-Course.

Wichtigste von G. Wolff, Berlin W., Zandstrasse 36. Südamerikanische Wein-Course vom 10. Mai 1897. Wein-Course. 11. St. Wein-Course. 11. St. Wein-Course. 11. St. Wein-Course.

Deutsche Fonds und Staatspapiere.

Deutsche Fonds und Staatspapiere. 11. St. Deutsche Fonds und Staatspapiere. 11. St. Deutsche Fonds und Staatspapiere. 11. St. Deutsche Fonds und Staatspapiere.

Deutsche Hypothekendarlehen.

Deutsche Hypothekendarlehen. 11. St. Deutsche Hypothekendarlehen. 11. St. Deutsche Hypothekendarlehen. 11. St. Deutsche Hypothekendarlehen.

Ausländische Fonds.

Ausländische Fonds. 11. St. Ausländische Fonds. 11. St. Ausländische Fonds. 11. St. Ausländische Fonds. 11. St. Ausländische Fonds.

Deutsche Staatspapiere.

Deutsche Staatspapiere. 11. St. Deutsche Staatspapiere. 11. St. Deutsche Staatspapiere. 11. St. Deutsche Staatspapiere.

Deutsche Hypothekendarlehen.

Deutsche Hypothekendarlehen. 11. St. Deutsche Hypothekendarlehen. 11. St. Deutsche Hypothekendarlehen. 11. St. Deutsche Hypothekendarlehen.

Deutsche Staatspapiere.

Deutsche Staatspapiere. 11. St. Deutsche Staatspapiere. 11. St. Deutsche Staatspapiere. 11. St. Deutsche Staatspapiere.

Deutsche Hypothekendarlehen.

Deutsche Hypothekendarlehen. 11. St. Deutsche Hypothekendarlehen. 11. St. Deutsche Hypothekendarlehen. 11. St. Deutsche Hypothekendarlehen.

Deutsche Staatspapiere.

Deutsche Staatspapiere. 11. St. Deutsche Staatspapiere. 11. St. Deutsche Staatspapiere. 11. St. Deutsche Staatspapiere.

Deutsche Staatspapiere.

Deutsche Staatspapiere. 11. St. Deutsche Staatspapiere. 11. St. Deutsche Staatspapiere. 11. St. Deutsche Staatspapiere.

Deutsche Hypothekendarlehen.

Deutsche Hypothekendarlehen. 11. St. Deutsche Hypothekendarlehen. 11. St. Deutsche Hypothekendarlehen. 11. St. Deutsche Hypothekendarlehen.

Deutsche Staatspapiere.

Deutsche Staatspapiere. 11. St. Deutsche Staatspapiere. 11. St. Deutsche Staatspapiere. 11. St. Deutsche Staatspapiere.

Deutsche Staatspapiere.

Deutsche Staatspapiere. 11. St. Deutsche Staatspapiere. 11. St. Deutsche Staatspapiere. 11. St. Deutsche Staatspapiere.

Deutsche Hypothekendarlehen.

Deutsche Hypothekendarlehen. 11. St. Deutsche Hypothekendarlehen. 11. St. Deutsche Hypothekendarlehen. 11. St. Deutsche Hypothekendarlehen.

Deutsche Staatspapiere.

Deutsche Staatspapiere. 11. St. Deutsche Staatspapiere. 11. St. Deutsche Staatspapiere. 11. St. Deutsche Staatspapiere.

Deutsche Staatspapiere.

Deutsche Staatspapiere. 11. St. Deutsche Staatspapiere. 11. St. Deutsche Staatspapiere. 11. St. Deutsche Staatspapiere.

Deutsche Hypothekendarlehen.

Deutsche Hypothekendarlehen. 11. St. Deutsche Hypothekendarlehen. 11. St. Deutsche Hypothekendarlehen. 11. St. Deutsche Hypothekendarlehen.

Deutsche Staatspapiere.

Deutsche Staatspapiere. 11. St. Deutsche Staatspapiere. 11. St. Deutsche Staatspapiere. 11. St. Deutsche Staatspapiere.

Deutsche Staatspapiere.

Deutsche Staatspapiere. 11. St. Deutsche Staatspapiere. 11. St. Deutsche Staatspapiere. 11. St. Deutsche Staatspapiere.

Deutsche Hypothekendarlehen.

Deutsche Hypothekendarlehen. 11. St. Deutsche Hypothekendarlehen. 11. St. Deutsche Hypothekendarlehen. 11. St. Deutsche Hypothekendarlehen.

Deutsche Staatspapiere.

Deutsche Staatspapiere. 11. St. Deutsche Staatspapiere. 11. St. Deutsche Staatspapiere. 11. St. Deutsche Staatspapiere.

Notationsdruck und Verlag von Otto Lohde, Halle (Saale) Leipzigerstr. 127.

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and market data. Includes sections for 'Bank-Notizen', 'Deutsche Staatspapiere', and 'Deutsche Hypothekendarlehen'.

Leipziger Börse vom 11. Mai.

Table titled 'Leipziger Börse vom 11. Mai' containing detailed market data for various stocks, bonds, and commodities. Includes sub-sections for 'Bank- und Kredit-Aktien', 'Industrie-Aktien', and 'Zins-Aktien'.



[Nachdruck verboten.]

Auf der Reize des Jahrhunderts.

46] Roman von Gregor Samarow.

Atkins beobachtete auf der Reize eine diſkrete Zurückhaltung. Der dumpfe, ſtarre Schmerz, der auf dem zarten, ſonſt ſo kindlichen Geſicht der Sängerin lag, bewegte ihn tief. Sein Haß gegen den Kammerherrn wurde immer glühender, und mit der Leidenschaft für Maritana vermischte ſich ein inniges, weiches Gefühl für dieſe ſo ſchwer und ſo ſchuldlos leidende Mädchen, wie er es wohl kaum jemals vorher geſehen.

Er ſorgte auf der ganzen Reize mit zärtlicher Sorgfalt, doch jede läſtige Zudringlichkeit vermeidend, für ihre Bequemlichkeit, und wenn er mit ihr ſprach, klang aus dem Ton ſeiner Stimme eine ſo innige Theilnahme hervor, daß ſie ihn zuweilen wie verwundert anſah und ihm dann mit einem wehmüthigen Lächeln die Hand reichte.

Am Bahnhof des Fabrikdorfs angekommen, führte Atkins Maritana ſogleich den Weg zum Schloſſe hinauf.

Die Krone hatte kaum Kraft, ſich aufrecht zu halten, ſie mußte den Arm ihres Begleiters annehmen, und wieder fühlte ſie ſich ihm dankbar für die zarte Aufmerkſamkeit, mit der er ſie ſtüzte, ohne ſich den Anſchein zu geben, als ob er ihre Schwäche bemerkte.

Der alte Friedrich war verwundert, als die beiden Fremden nach der Baroneſſe von Holberg fragten, aber er machte die Meldung ohne Zögern, da Beide ſo elegant und vornehm ausſahen, und Marianne empfangen verwundert mit kühler Höflichkeit den ihr ganz unbekanntem Beſuch.

„Erlauben Sie, mein gnädiges Fräulein,“ ſagte Atkins, ſich artig verbeugend, während Maritana mit mißtrauiſch forſchendem Blick Marianne anſah, „daß ich Ihnen Fräulein Caſtelli, Hof- oderſängerin der Reize, vorſtelle. Die Dame wünſcht Sie in einer wichtigen vertraulichen Sache zu ſprechen. Mein Name iſt Georg Atkins, ich ſiehe mit dem Herrn Kommerzienrath Geldermann in Geſchäftsverbindung und ſo habe ich's denn übernommen, Fräulein Caſtelli hierher zu begleiten und zu Ihnen zu führen. Ich werde mir erlauben, wenn ich meine Geſchäfte erledigt, wiederzukommen und Fräulein Caſtelli abzuholen.“

Marianne hatte Maritanas Namen, der ja weithin berühmt war, gehört; ſie verbeugte ſich artig gegen die berühmte Künſtlerin, deren Erſcheinung ſie ſympathiſch berührte, und bot ſie, abzulegen und Platz zu nehmen, nachdem Atkins ſich zurückgezogen hatte.

Maritana warf den Pelzmantel ab, aber ſie ſetzte ſich jedoch nicht und blieb mit gefalteten Händen vor Marianne ſtehen.

Sie war wunderbar ſchön in dem einfachen Morgenanzug, den ſie bei der eiligen Abreiſe nicht gewechſelt hatte; ihr Haar fiel in natürlichen Locken über ihre Stirn und Marianne fühlte ſich ſeltſam bewegt bei dem Anblick dieſes ſo jugendlich zarten und doch ſo bleichen Geſichts, mit den großen, ſo unſäglich ſchmerzvoll blickenden Augen.

„Ja, ja,“ ſagte Maritana, indem ſie zu ihr auffah, „er muß Sie lieben — hätte ich Sie ſo vor mir geſehen, ſo ſtolz und ſchön und doch ſo ſanft, ſo gut und ſo lieblich, ſo hätte ich wohl niemals geahndet. Was kann neben Ihnen der arme, kleine Schmetterling bedeuten, der um ihn her tänzelt in kindiſchem Spiel.“

Marianne fühlte eine angſtvolle Unruhe, ſie begann zu zweifeln, ob nicht eine Irriſinnige ihr gegenüberſtände, und doch bewegte ſie eine tiefe, innige Theilnahme für dieſe ſchöne Mädchen, das ſo ſchwer zu leiden ſchien.

Sie faßte Maritanas Hände, drückte die zarte, zitternde Geſtalt in einen Sessel nieder und ſagte:

„Ich ſehe wohl, mein Fräulein, daß ein ſchwerer Kummer Sie bedrückt, aber doch begreife ich nicht, wie ich, eine völlig Fremde, Ihnen ſollte rathen und helfen können. Sprechen Sie aufrichtig, bei Gott, ich werde Alles für Sie thun, was in meinen Kräften ſteht!“

„Für mich thun!“ ſeufzte Maritana. „O, ich verlange gar nichts, ich komme nur hierher, um die Wahrheit zu ſuchen, nach der mein Herz ringt, die mich erlöſen ſollte von banger Furcht und nun — da ich Sie geſehen, da weiß ich, daß die Wahrheit mein Todesurtheil ſein wird.“

„Hören Sie mich an,“ fuhr ſie haſtig mit zitternder Stimme fort, „ich bin eine Waife, die keine Heimath auf Erden hat, eine Prieſterin der Kunſt, die der Nachtigall und der Lerche gleich dem Schöpfer dankte, der mir das köſtliche Geſchenk gab, aus voller Bruſt heraus ſein Loblied zu ſingen, mein ganzes Leben, all' mein Fühlen und Denken hatte ja nur einen Mittelpunkt, er erlebte mir die Eltern und die Heimath, er war die ſelige Hoffnung meiner Zukunft, er war die Sonne meines Lebens, deren Strahl mich hier in des Nordens kalten Nebeln den blauen Himmel meines Vaterlandes vergeſſen ließ — und nun — nun — o mein Gott! meine Sonne iſt untergegangen, ſchwarze Wolken bedecken meinen Himmel, ohne Heimath ſiehe ich in der Fremden, kalten Welt, und der Jammer, der mein Herz zerreißt, hat keine Hoffnung mehr.“

„Armes, armes Kind,“ ſagte Marianne, mit ihrer warmen Hand über Maritanas feuchtkalte Stirn ſtreichend, „doch was kann ich für Sie thun?“

„Für mich thun,“ ſagte Maritana, „nichts — und Sie haben mir auch nichts gethan, bei Gott nicht, kein Vorwurf ſoll Sie treffen! In das ſonnenwarme Glück meines Lebens klang es wie ein ſchauerlicher Ruf aus kaltem, finſterem Abgrund herauf, daß er mich verlaſſen, daß meine Liebe ihm nur ein flüchtiges Spiel des Augenblicks geweſen ſei, daß Ihnen ſein Herz gehört. Ich habe es nicht glauben wollen und nicht für möglich gehalten und nun, o nun weiß ich, daß es dennoch die Wahrheit iſt.“

„Er?“ rief Marianne rauh und heftig. „Wer iſt es, der Sie verrathen, der ein ſolches Herz zu ſeinem Spielzeug gemacht?“

Maritana ließ wie kraftlos ihr Haupt ſinken.

Wie ein flüſternder Hauch klang es von ihren Lippen:

„Der Kammerherr von Holberg, er, der Einzige, für den mein Herz jemals geſchlagen, er, der Sie, ja lieben mußte — was konnte ich ihm ſein, wenn er ſie geſehen —“

„Der Kammerherr von Holberg?“ rief Marianne mit flammenden Blicken. „Ihn lieben Sie und er hat Ihnen ſeine Liebe gegeben?“

„Er hat mir Treue gelobt bis zum Grabe,“ ſagte Maritana mit dumpfem Ton, „er hat mir ſeine Hand und ſeinen Namen verſprochen — o, ich begreife es wohl, daß er mir ſeine Liebe nicht bewahren konnte, daß er in ſeine Welt nur eine Gemahlin wie Sie führen durfte. Aber warum,“ rief ſie, mit ſchmerzlich vorwurfsvollem Blick die Augen aufſchlagend, „warum hat er mir nicht ſelbſt die Wahrheit geſagt? Ich hätte es viel leicht ertragen und hätte entſagend für ſein Glück beten können! — Warum, warum hat er mich betrogen?“

„Armes, armes Kind,“ rief Marianne mit tiefem Mitleid, während ſchlammender Jochn ihre Wangen röthete, „ja es iſt die Wahrheit, er hat Sie betrogen, ſchmählich betrogen, Sie, wie mich und mich wohl noch mehr als Sie, denn Sie muß er wohl geliebt haben, und Ihre Liebe muß er gefannt haben in ihrer ganzen Tiefe — und ich, was hat er denn von mir gewollt?“

Sie blickte finſter vor ſich nieder.

„Ich bin doch nicht so reich, um ihn durch den Glanz des Goldes zum Verrath zu locken. Welch' ein dunkler, geheimnißvoller Abgrund öffnet sich da vor mir! Doch gleichviel — ja, es ist wahr, morgen würde ich ihm meine Hand gereicht haben, aber noch ist es Zeit, noch kann das dunkle Gewebe zerrissen werden. Danken Sie Gott, mein Fräulein, der es so gefügt und Sie zu mir geführt hat — mich haben Sie gerettet und ich habe keine verlorene Liebe zu beweinen wie Sie, das fühle ich deutlich in diesem Augenblick, aber auch Sie werden den Lebensmuth und die Hoffnung wiederfinden, die Verachtung wird Ihr armes Herz heilen und in mir, das gelobe ich Ihnen, sollen Sie eine treue Freundin finden.“

Sie öffnete ihren Schreibtiſch und reichte Maritana einen Brief.

„Lesen Sie,“ sagte sie, „das ist die Wahrheit.“

Maritana durchſtoß das Papier, das sie in ihrer zitternder Hand hielt.

Thränen stürzten aus ihren Augen, als sie zu Ende gelesen.

„Das hat er geschrieben,“ jammerte sie, „das konnte er Ihnen schreiben, während er mir auf meine bange Frage ewige Liebe und Treue gelobte?“

„Das hat er geschrieben,“ sagte Marianne, „aber noch hat er die Antwort nicht erhalten, die Antwort, welche ihn niederschmettern wird in den Staub von der Höhe seines Stolzes, von der er glaubte herabzublicken zu können auf betrogene Herzen und zerstücktes Lebensglück.“

„O, mein Gott,“ sagte Maritana, still weinend, „warum kommt der Tod nicht in diesem Augenblick? — Was soll das Leben dem armen Schmetterling, der nur für das Licht geboren ist, wenn seine Sonne unterging.“

„Es war ein falsches Licht,“ rief Marianne, ihre Hand erfassend und die Weinende zu sich heranziehend, „und die wahre erleuchtende und erwärmende Lebensonne wird Ihnen wieder aufgehen, denn an dem Verrath eines Unwürdigen läßt Gott ein Menschenherz nicht brechen. Doch,“ fuhr sie fort, während Maritana leuzend den Kopf schüttelte, „Sie dürfen jetzt nicht wieder fort, Ihre Kraft ist gebrochen. Sie müssen hier bleiben, ich will Ihnen eine Freundin sein, Sie zu trösten und auch zu schützen — wir haben ja jetzt eine gemeinsame und eine heilige Sache und einen gemeinsamen Feind, der uns verrathen.“

„Wie kann ich,“ sagte Maritana, „ich bin Ihnen fremd und habe Ihnen so viel Böses gebracht.“

„Sie sind meine Freundin, Sie sollen es sein,“ erwiderte Marianne, „und Böses haben Sie mir nicht gebracht, Sie haben mich errettet und dafür bin ich Ihnen ewigen Dank schuldig.“

Sie zog Maritana, die ihr wie ein willenloses Kind folgte, mit sich fort und legte sie auf eine Chaiselongue in ihrem Schlafzimmer nieder.

Dann ließ sie ein Glas Wein und ein Stück Weißbrod bringen und zwang die Erschöpfte, sich zu erquicken.

Maritana lächelte ihr dankbar zu, sie empfand die Wohlthat der körperlichen Stärkung noch weniger als die liebevolle Theilnahme, und bald schlossen sich ihre von Thränen müden Augen zum Schlummer.

Marianne ging zu ihrem Vater hinauf und theilte demselben kurz mit, daß eine bisher ihr unbekannt junge Dame aus der Residenz zu ihr gekommen sei, um ihren Rath und ihren Beistand in einer persönlichen Angelegenheit zu erbitten, sie habe dieselbe bei sich behalten, da sie von der Reise erschöpft sei, und sie bat ihren Vater, über diesen Besuch gegen Jedermann, auch gegen Meinhard, Stillschweigen zu beobachten.

„Zu Dir,“ sagte der Baron verwundert, „ist eine Fremde gekommen, um bei Dir Rath zu suchen? — Du hast doch nur wenig Bekanntschaft und hast in unserem einsamen Leben kaum jemals eine Freundin gehabt?“

„Frage nicht, Papa,“ erwiderte Marianne, „es ist nicht allein mein Geheimniß, ich verspreche es Dir, daß Du morgen Alles erfahren sollst und daß nichts dahinter verborgen ist, was wir, Du oder ich, zu scheuen hätten.“

„Deffen bin ich gewiß,“ sagte der Baron, ihre Stirn küßend, „ich kenne ja meine Tochter. Dein Geheimniß soll bewahrt bleiben.“

Marianne eilte zu ihrem Schützling zurück und setzte sich, Maritanas Schlummer behütend, neben deren Lager

Atkins war zu dem Kommerzienrath Geldermann hinübergegangen und hatte demselben mehrere Bestellungen von amerikanischen Häusern gebracht.

Er fand das ganze Haus noch in voller Aufregung über die Ereignisse des Abends vorher. Bei der Erzählung von der aufgefundenen Dynamitkiste und der Rettung der Fabrik durch die Entschlossenheit des Lieutenants von Holberg suchte er zusammen.

Seine Bewegung wurde nicht bemerkt, da sie ja bei der Kunde einer entsetzlichen Gefahr ganz natürlich erschien, und in lebhaften Worten sprach Robert seine Entrüstung über das schändliche Vubensstück aus.

„Der Verdacht,“ sagte er, „ruht auf unserem früheren Werkmeister, den Sie ja bei Ihrem ersten Besuch auch hier kennen gelernt haben. Er war der Führer der Leute bei der Arbeitseinstellung, und durch seine frühere Wohnung war der Zündfaden nach dem Waarenlager gezogen.“

„Und ist er noch hier?“ fragte Atkins.

„Wir haben ihn entlassen, und seit einiger Zeit schon ist er von hier abgereist. Aber nur er allein hat die Vorbereitungen zu dem Attentat treffen können.“

Atkins schüttelte den Kopf.

„Das glaube ich nicht,“ sagte er. „Er hätte doch in der Nähe sein müssen, um den Faden anzuzünden. Haben denn alle Ihre Leute wieder die Arbeit aufgenommen?“

„Drei oder vier,“ antwortete Robert, „haben sich ausgeschlossen. Sie haben Tags vorher das Dorf verlassen, um anderswo Arbeit zu suchen.“

„Nun,“ sagte Atkins, „auf diese allein würde ich den Verdacht richten. Auch sie haben ja die Hausgelegenheit gekannt und haben sich auch wohl in der Nähe auf kurze Zeit verborgen halten können; und wenn ich Ihnen rathen darf, so sollten Sie diese Leute verfolgen und vorläufig festnehmen lassen.“

„Ich glaube, Sie haben Recht,“ sagte der Kommerzienrath, „und ich werde sogleich den Gendarm darüber instruiren. Merkmann traue ich es eigentlich nicht zu, und durch Nachforschungen nach ihm könnte man die Spur der Anderen, die doch noch in der Nähe sein müssen, verlieren.“

Atkins blieb eine Zeit lang in der Fabrik, sah noch einmal das Waarenlager an und erzählte beiläufig, daß er eine Dame seiner Bekanntschaft unter seinen Schutz genommen, welche Fräulein von Holberg besuchen wollte und die er zu deren Rückreise abholen müsse.

Robert horchte auf, aber er mochte keine indiskrete Frage thun und Atkins empfahl sich einige Zeit vor dem Abgang des Zuges, um Maritana vom Schlosse abzuholen.

Marianne empfing ihn in ihrem Salon.

„Fräulein Castelli,“ sagte sie, „ist zu sehr erschöpft, um ihre Rückreise machen zu können, sie hat meine Gastfreundschaft angenommen und wird sich hoffentlich bald wieder erholen.“

„Ich danke Ihnen, mein gnädiges Fräulein,“ erwiderte Atkins mit warmer Herzlichkeit, „ich fürchtete selbst, daß sie die anstrengende Rückreise heute nicht ertragen könnte und weiß sie ja wohl aufgehoben unter ihrem Schutz. Da ich ihr aber meine Begleitung versprochen, so werde ich ebenfalls hier bleiben und zweifle nicht, daß Herr Geldermann die Güte haben wird, mich bei sich aufzunehmen — ich werde mir morgen früh erlauben, mich nach dem Befinden des Fräuleins zu erkundigen.“

(Fortsetzung folgt.)

Ritter Glaubart.

Humoreske von L. Stave.

„Mutha, liebes Kind! Noch eine Tasse Kaffee!“

Mit dieser Bitte wandte sich der Oberlehrer Dr. Dagobert an Erdmuth, seine ihm seit acht Tagen angetraute junge Frau.

Es sah wirklich ganz allerliebste aus, wie sie aufstand und sich des Geschirrs bemächtigte, um dem Wunsche ihres Gatten nachzukommen, das will ich als unbetheiligter Dritter gern zugehen. Der dabei sehr theilhaftige Philologe aber wurde hiervon dermaßen entzückt, daß er durch seine Zärtlichkeiten nicht nur das schöne weiße Tisch Tuch, sondern auch seine Mundtasse mit dem eleganten Monogramm in große Gefahr brachte.



Dennoch konnte er selbst in diesem Momente seine klassische Bildung nicht verleugnen und erlaubte sich, indem er Nährwerth wie Wohlgeschmack seines Trankes durch einen entsprechenden Zuckersatz wesentlich erhöhte, den höchst zweifelhaften Witz: „Herzchen, daran hätte ich als Quartaner am wenigsten gedacht, daß mir nach Ablauf meiner Pannaljahre die grammatische Figur der „muda cum liquidis“ noch einmal in so liebliche Erscheinung treten würde.“

Sie ließ sich erklären, was er damit hatte sagen wollen, und so kam jeder von ihnen auf seine Kinderjahre, auf die Tanzstunde, auf ihren gemeinschaftlichen kleinen Roman, und sie lachten Beide aus Herzenslust. Eigentlich war es ganz dummes Zeug, worüber sie lachten, und doch hat weder ein deutscher noch ein britischer noch ein französischer Humorist durch seine geistreichsten Schriften je ein so helles Lachen hervorzubauern können. Da wurde angeklöpft und herein trat Tante Henriette.

„Ah, liebe Tante!“

O Heuchelei und kein Ende! Beide waren mit sich einig, daß die Alte besser daran gethan hätte, auf einem Besenstiele sich der Ravalkade nach dem Blocksberg anzuschließen, als hier in das Blauberthündchen der Neuverwählten hineinzutappen; aus Höflichkeit aber wurde die Tante in die Sophaecke genöthigt, und Dagobert nahm auf dem Schaukelstuhle Platz.

Tante Henriette war unverheirathet, fünfzig Jahre alt, und hatte jährlich fünfhundert Thaler Revenüen. Sie lebte nach einem Wirkungskreise, und wenn Richard III. aus sehr schwerwiegenden Gründen „gemillt“ war, ein Bösewicht zu werden, so befand sie sich unbewußt auf ähnlichen Pfaden.

Man fing nun natürlich mit dem Wetter an und kam so allmählig auf die deutschen Volksmärchen.

„Unbegreiflicher Weise ist ihr pädagogischer Werth oft angezweifelt worden.“ sprach Dagobert, „und doch liegt fast jedem ein hohes ethisches Prinzip zu Grunde. Boshheit der Stiefmutter und Reid erhalten ihre Strafe im Schneewittchen, freundliche Dienstwilligkeit wird belohnt in der Frau Holle, ein unbedacht frevelhaftes Wort rächt sich im Märchen von den sieben Raben, Beistand und Theilnahme, den Thieren gewidmet, werden von diesen reichlich vergolten, und tausenderlei Dinge mehr. Nur der arme Blaubarth muß unschuldig dran glauben.“

„Blaubarth? Der Arme!“ riefen beide Damen entsetzt.

„Ja. Ich bitte Sie, Tante, steht denn nicht geschrieben, er sei gegen seine Gattinnen die Liebeshwürdigkeit selbst gemessen? Er gab Feste, lud die Gespielfinnen ein und erfüllte jeden Wunsch, den er ihnen an den Augen ablesen konnte. Sie wohnten in einem herrlichen Schlosse in wundervoller Lage, die köstlichsten Gewänder umfüllten ihre Glieder, auf die Tafel kam, was immer sie begehrten, Saitenspiel und Gesang ertönte in den goldenen Sälen. Der Ritter wird uns als ein geistreicher und gesprächiger Mann geschildert, eine hohe vornehme Gestalt, der keine andere Anforderung an seine Frau stellt, als die ihre Nase nicht in sein geheimes Gemach zu stecken, von dem er ihr in bodenlosem Leichtsinne auch noch den Schlüssel anvertraut. Und diese dumme Gattin vergißt alle Pflichten der Dankbarkeit und des Gehorsams, ihr ist nichts heilig, nicht einmal das Geheimniß ihres Gemahls. Da mußte sie dann natürlich ihre Strafe haben. In der Form ging er am Ende etwas zu weit, in der Sache selbst hatte er vollständig Recht.“

„So?!“ Tante Henriette wurde spitz.

„Gewiß. Sehen Sie, Tante, ich bin kein Ritter Blaubarth, sondern nur ein simpler Gymnasiallehrer und habe meine Lebtag noch keine Seele umgebracht. Und besäße ich auch kein heimliches Gemach mit einem goldenen Schlosse davor, so habe ich doch auf meinem Schreibtisch ein Kästchen stehen, in das ich allerhand Erinnerungen aus thörichten Jugendjahren eingelagert habe. Ich hätte sie können verbrennen, aber das würde wie Scham ausgesehen haben, und, Gott sei Dank, ist in meinem Leben nichts, dessen ich mich zu schämen brauchte. Es war nicht alles weiß — behüte — aber Outes des Böses entsprang demselben Quell, meiner Individualität. Und so mußte Alles kommen, wie es kam, und wie es kam, so war es schon!“

„Mein Dago!“

„Meine Mutha!“

Tante Henriette wurde noch spitzer.

„Und meine kleine Frau ist viel schöner und viel herziger und viel besser als Frau Blaubarth, und wenn ich zu ihr spreche: Liebes Kind, geh' mir nicht an die Kassette auf meinem Bultke, Du würdest mich tief dadurch betrüben, so hat das mehr Macht über sie, als die finstere Drohung des blutdürstigen Ritters.“

„Wer weiß?“ Tante Henriette hatte jetzt den denkbar äußersten Grad der Spitzigkeit erreicht.

„Das schließt jeden Zweifel aus, Tantschen, ich wette mein Leben. Aber es ist schon drei Uhr, und ich habe noch eine Stunde Cicero in der Sekunda!“

Die Damen blieben allein.

„Er ist ein Barbar!“ sagte die Tante.

„Ah, Tantschen —“ versuchte Mutha zu entschuldigen.

„Sage nichts! Er ist ein Barbar!“ bekräftigte die Tante mit energischem Nicken des Kopfes. „Soll ein rechtschaffener Mann vor seiner Frau auch nur das Geringste verborgen halten? Väterlich! Hat er nicht versprochen, Alles mit ihr zu theilen? Wie sagt doch noch die Schrift?“

„Und er soll Dein Herr sein!“

„Ach was! Ich meine nicht das dumme Wort, das da so ein alter Junggeselle in seiner Aufgeblasenheit hingeschrieben hat. Nein, ich denke an etwas aus den Psalmen, ich besinne mich, aber jetzt nicht darauf. Na, warum! Jedenfalls wird Dein sauberer Herr Gemahl rufen, einerem er gerade jene Souveniers verschließen muß. Schöne Geschichten werden es sein, in dem Kästchen da. Den Herren der Schöpfung steht natürlich alles frei. Wie viele Köpfe er wohl schon verdreht hat, ehe er sich an Deinen machte, Du armes Kind! Dich hat er doch wenigstens noch geheirathet, aber glaubst Du, daß ihn das jemals bei anderen Abenteuern geniren wird? Nein, diese Männer, diese Männer! Ich danke Gott, daß dieser Reich wenigstens an mir vorübergegangen ist.“

„Ja, ich dächte auch, dem Manne sollte kein Unterschied freistehen zwischen dem, was er seinem Weibe mittheilen, und dem, was er für sich behalten will,“ war Mutha jetzt unvorsichtig genug, einzuwerfen.

„Ei, Du Taubenberg, bist Du wirklich von selbst darauf verfallen?“ höhnte die Tante. „Was? Du überhaupt noch mit dem Maßstabe Deiner Einsicht an die Thaten und Befehle Deines Herrn und Gebieters heranzutreten?“

Mutha schwieg kleinlaut und eine Thräne rann aus den Augen, die vor kaum einer halben Stunde so harmlos glücklich in die Welt hineingelacht hatten.

„Kind, ich habe es gut mit Dir im Sinn,“ fuhr die Schlange fort, indem sie mit ihrer weissen Hand die rothe Wange der jungen Frau tätschelte, „deshalb vertraue meiner älteren Erfahrung. In dem Verhältnisse zu den Männern küssen wir Frauen einander Alle als solidarisch betrachten. Dein kindlicher Idealismus glaubt noch an die Möglichkeit eines friedlichen Zusammenlebens; später erst wirst Du begreifen, wie die Natur keine Ruhe und keinen Frieden kennt und wie das ganze Dasein nur ein Kampf ist um die Herrschaft. Drum rathe ich Dir, sei wachsam und laß Dich nicht überrumpeln!“

„Wie?“

„Laß Dich nicht überrumpeln! Mit seinen Zärtlichkeiten und seinen glatten Reden sucht er Dich einzuschläfern, und wenn Du dann eines Tages erwachst, bist Du nicht mehr seine gleichberechtigte Gefährtin, sondern nur eine Sklavin, die sich jeder Laune demüthig zu fügen hat.“

„Oho!“ Das Ewig-Weibliche, jedoch nicht das, von dem der Dichter in seinem Chorus mysticus singt, daß es uns hinanzieht, regte sich in der jungen Frau.

„Also biete ihm von vornherein ein Paroli. Eine einmal verlorene Stellung zurückzuerobern, hält tausendmal schwieriger, als mit Muth und Kraft die eingenommene zu verteidigen, und Du wärsst daher eine Narrin, wenn Du Dich weiter noch an sein albernes Verbot kehren würdest. In Gegentheil, beweise ihm Dein heiligstes Frauenrecht durch die That und sieh jetzt gleich nach, was er Dir schändlicher Weise in seiner Schatulle verbirgt!“

Ihre Argumentation war vielleicht nicht ganz logisch, doch nehmen es die Frauen befaßentlich in diesem Punkte nicht allzu genau.

„Aber, Tantschen —“

„Ach was, kein Wenn und Aber! Bedenke, was hier auf dem Spiele steht, und sei ein Mann!“

Schon fühlte sich Mutha von der Alten gepackt, wie traumumfangen vermochte sie nicht zu widerstehen, schon befanden sie sich unten am Schreibtisch des Hausherrn, vor ihnen die vielbesprochene Kassette, da schlug es vier und mit dem letzten Glockenschlag trat Dagobert herein.

Mit einem Blick hatte er die ganze Sachlage gleich übersehen.

„Liebe Frau, geh' hinauf und erwarte mich im Bohnzimmer!“

Er sah an ihr vorbei, und sein tiefes Organ klang noch einige Töne dunkler.

„Lieber Mann —!“

„Du hörst meinen Wunsch!“

„Zögern und die Augen zur Erde gesenkt, verließ Mutha die Scene.“

Der Tante wurde es unheimlich.

„Tante, ich weiß nicht, ob Sie überhaupt Zeitungen lesen, und ob Sie dann gerade die Gerichtsverhandlungen mit wünschenswerther Aufmerksamkeit studiren. Da würde Ihnen vielleicht nicht entgangen sein, daß die heutige Geseßgebung ihre ganze Schärfe hauptsächlich gegen den intellektuellen Urheber herauskehrt, wobei das befangene und unfreie Werkzeug oft mit einem blauen Auge davonkommt.“

Dagobert ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab, der Tante wurde es immer unheimlicher.

„Aber, lieber Nefse —“ versuchte sie zu scherzen, während die falschen Zähne hörbar aneinander klapperten.

„Schweigen Sie!“ Dagoberts Stimme gab in diesem Augenblick dem Gebrüll des hyrkanischen Löwen nur wenig nach. „Glauben Sie, ich wüßte nicht, wach' rebliche Mühe Sie sich gegeben hätten, meine eheherrliche Autorität bei meinem Weibe zu untergraben? Und nicht etwa in offener, ehrlicher Diskussion, sondern hinterrücks, in feiger Furcht vor meiner siegreichen Dialektik! Zum Glück aber hat mich ein eingehendes Studium der Geschichte mit den Mitteln und Wegen bekannt gemacht, die solchen Machinationen gegenüber einzuschlagen sind. Sie lehrt uns, wie alle Staaten, sowohl die konstitutionellen als auch die absoluten, von jeher nichts härter bestraft haben, als einen verdeckten Angriff ihrer Verfassung. Das Mildeste war in solchem Falle immer noch, das gefährliche Subjekt durch schleunigste Entfernung dauernd unschädlich zu machen, und indem ich mich dieser Auffassung anschließe, verbitte ich mir Ihre weiteren Besuche meines Hauses ein- für allemal! Haben Sie mich verstanden, Sie — catilinische Grifenz?!“

Der Philologe war nicht nur ein brillanter Redner, er war auch ein Mann der That. Im Nu hatte er die Thür aufgerissen, die Tante durch eine sanfte, aber hinlänglich energische Schwelung seiner Arme an den grünen Rasen des Vorgartchens befördert.

Etlicher Minuten bedurfte sie, um ihre Sinne an diesen grellen Wechsel von Luft und Licht zu gewöhnen. Dann aber sprudelte eine derartige Fluth von Kraft-Injurien aus ihrem renovirten Jagdgehege hervor, daß nur ein täglicher Besuch des Fischmarktes ihr die Kenntniß einer so ausgedehnten Terminologie verschafft haben konnte. Und indem sie Hut, Sonnenschirm und die übrigen, ihr im Fluge abhanden gekommenen Gegenstände wieder auf sammelte, verließ sie grollend eine Stätte, die ihren Talenten jegliche Anerkennung versagt hatte.

Derweilen zog droben im Wohnzimmer Dagobert sein junges Weib an die Brust und küßte die Thränen aus ihrem Gesicht.

„Und Du zürnst mir nicht mehr, mein Blaubart?“

„Nein, süßes Herz. Doch will ich hinfort lieber das Schlüsselchen in die Westentasche stecken.“

„Sind es denn gar so böse Dinge in Deinem Schrein da unten?“

„Engel, der Honigmonat gehört nur der Gegenwart. Die Zeit ist zu schön, zu sonnig, und bei solcher Lichtfülle sind selbst unbedeutende Sachen im Stande, scharfe Schatten zu werfen. Darum warte, bis sich unser Hochzeitstag jährt. Dann will ich Dir jedes Blättchen daraus vorlegen, jede vertrocknete Blume, jeden Brief! Und wie es schon lange in meinem Herzen keine Kalte mehr giebt, in die nicht das klare Auge meiner kleinen Frau klug neugierig hineingeguckt hätte, so soll ihr dann auch keine Stumbe meiner ganzen Vergangenheit den allerleisesten Scrupel mehr zu machen brauchen.“

Allerlei.

Drei fürstliche Vermählungen werden am 27. Mai stattfinden: die des Prinzen Franz Josef von Battenberg, der, im Alter von 36 Jahren stehend, die dreiundzwanzigjährige Tochter des Fürsten von Montenegro, Prinzessin Anna, heimführt; sodann die der zweiten Tochter des Fürsten und Herrn von Dettingen-Wallerstein mit dem ältesten Sohn des Oberhofmarschalls des Kaisers von Oesterreich, dem verwitweten Grafen von Bellegarde; endlich die der neunzehnjährigen Prinzessin Sofie von Dettingen-Wallerstein, deren Verlobter

Prinz Aloys von Schönburg-Wartenstein, der jüngste Bruder des Militärbevollmächtigten bei der österreichischen Botschaft zu Berlin ist. Wie ihre Schweltern, so ist auch Prinzessin Anna von Montenegro nur kurze Zeit verlobt gewesen; ihre Vermählung findet in Cetinje statt, alle ihre Geschwister werden zugegen sein. Bekanntlich wohnen nicht alle im vergangenen Herbst der Hochzeit der älteren Schwester, jetzigen Kronprinzessin von Italien, bei. Zwar wird keine Krönungskrone das Haupt dieser Enkeltochter des Boiwoden Bulovic schmücken oder ihr der Titel Kaiserliche Hoheit zu Theil werden, wie ihren älteren Schweltern, der Großfürstin Peter von Rußland, der Kronprinzessin von Italien und der Herzogin Anastasia von Leuchtenberg, doch gewinnt sie durch die Vermählung mit dem Bruder des verstorbenen einjüngen Fürsten von Bulgarien verwandtschaftliche Beziehungen zu der englischen Königsfamilie. Ein Bruder ihres Verlobten war der Gemahl der jüngsten Tochter der Königin, ein anderer ist mit der Enkelin derselben vermählt. Man sagt, daß Prinz Franz Josef von Battenberg dem Fürsten Alexander sehr ähnlich sieht. Sein ältester Bruder, Prinz Ludwig, der in Malta in Garnison steht, wird wahrscheinlich mit seiner Gemahlin, der ältesten Schwester des Großherzogs von Hessen und der Kaiserin von Rußland, zur Vermählung sich nach Cetinje begeben. Dagegen wird die Wittve des Prinzen Heinrich Battenberg, Prinzessin Beatrice von Großbritannien, nicht zu der Feier erscheinen. Es ist das erste Mal, daß eine Tochter des montenegrinischen Fürsten einen evangelischen Gemahl erwählt, die Prinzessin bleibt ihrem griechisch-orthodoxen Glauben treu. Die Vermählung der bräutlichen Schweltern Dettingen-Wallerstein findet in Wien statt, der Vater der Bräute ist der Senior der fürstlichen Familie. Graf Bellegarde war zuerst mit einer Cousine des Grafen Caric-Männich vermählt, dessen Gemahlin, die Nichte der österreichischen Kaiserin, viel von sich reden machte, als sie sich nach erfolgter Ehe dung mit dem Kammerlänger Bruck vermählte. Prinzessin Sofie ist mit einem Schwager ihrer Mutter verlobt, dessen Bruder sich von der Welt ins Klosterleben zurückgezogen und die Mönchsgelübde im Emmauer Kloster zu Prag abgelegt hat.

Ein Land ohne Hausthiere ist Japan. Der Japaner, der weder Milch trinkt, noch auch Fleisch isst, hat für die Kuh keine Verwendung. Das Pferd findet sich in Japan auch nicht heimlich und wird nur zum Gebrauch für Fremde importirt. Die Lastthiere werden von Kulis gezogen oder geschoben und die „Quaipagen“ oder Sänften werden von Lafaien oder gemeinlichen Männern befördert. Hunde finden sich in großen Rudeln verwildert, doch giebt es keine zahmen Haushunde, da der Japaner sie weder zur Wacht, noch auch zur Jagd verwendet. In dieser Eigenschaft finden sie in Japan auch nur wieder bei den Ausländern Verwendung. Schafe und Ziegen sind ebenfalls unbekannt, ebenso wenig werden Schweine gehalten. Wolle wird nicht verwendet, da Japan bekanntlich große Baumwollen-Pflanzereien hat und durch seinen Reichthum an Maulbeerbäumen neuerlich auch vorzügliche Seidenzüchtereien besitzt, so daß wollenes Zeug in Japan fast gar nicht getragen wird. Schmeinfest ist in der Küche des Japaners ein unbekanntes Ding. Maulthiere und Esel sind auf der Insel ebenfalls fremd. Hühner werden wenig, Enten und Tauben höchst selten und auch nur von Ausländern gehalten.

Vom Büchertisch.

In dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Vespredungen nach Auswahl vorbehalten.

— Im heiteren Frühlingsgewande tritt uns das Mai-Heft von **Welhagen u. Klafings Monatsheften** entgegen. Frühlingsmäßig ist der bildliche Schmuck, an den sonnigen Frühlung klingt auch der Inhalt an. Das Heft eröffnet gleich ein reizendes farbiges Titelbild von Professor Fr. Simm-München, „Blumenfreundin“, eine ganze Anzahl von Frühlingslandschaften — Reproduktionen von Bildern und Studien erster Meister — ist in das Heft eingeschaltet: Dousette und Ludwig, C. v. Vernuth und Willroder, Weichberger, v. Klover, Fiedel u. sind vertreten. Daneben finden wir u. A. im Kunstfarbendruck Bilder aus den böhmischen Wäldern von Professor Lewy, einige schöne Mädchenköpfe (u. A. einen wundervoll geschnittenen Kopf von C. Saporetto) und ein kraftvolles Thierbild von Meister H. Bügel. Unter den literarischen Gaben ragen eine feinsinnige Novelle „Im Vaterhause“ von Hans Hoffmann und eine Hamburger Erzählung „Aus der Theelubenzeit“ von Ilse Krapan hervor. Neben einem reich illustrierten Artikel „Der letzte König von Polen“, von v. d. Brüggen, dem Verfasser des bekannten Werkes über Polens Untergang, und einer Studie über die heutigen italienischen Studenten von Woldemar Roden, ist besonders zu erwähnen ein längerer zeitgemäßer Aufsatz über die „Balkanhalbinsel und Orient“ von Albanus Sclar — augenscheinlich — ein Pseudonym, hinter dem sich ein genauer Kenner der Verhältnisse verbirgt. Ungemein schmack giebt sich ein Artikel über Schweizer Volkstrachten von J. C. Heer, und vielseitiges Interesse werden die Jugenderinnerungen von Ernst Wichert erwecken, die in der Rubrik „Vom Büchertisch“ und aus dem „Meliar“ erscheinen. Dem Frühlingscharakter des ganzen Heftes entsprechend, bringt es eine reiche Wäldenle der heutigen Lyrik — Gedichte von Heinrich Seidel, Ernst Muelkenbach, Rich. Poozmann, Frida Schanz, Alice v. Gaudy, Gust. Falke, Reinhold Fuchs.

Verantwortl. Redacteur: Dr. Walter Gebensleben. Notationsdruck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.

